



ARNULF  
ZITELMANN

# MOSE, DER MANN AUS DER WÜSTE

camino.

# AN DER LEHMAUER

Der Zeitsog gab den Engel frei. Er tauchte in Meris Geschichte ein, in die Lebenszeit eines Kindes der Ibrim. In dieser Nacht sollte es hinter einer Lehmmauer zur Welt kommen. Der Engel hatte seinen Bestimmungsort erreicht. Im selben Moment nahm er den Herzschlag des Kindes wahr.

Das Kleine drängte, sich seiner Geburtshöhle zu entwinden, ins Freie zu kommen. Der Engel schrak zurück vor der Kindesangst. Er wich hinter sich, traf auf die Erinnerungsspuren des Ungeborenen und tastete sich an ihnen entlang rückwärts in Anfänge des Kindeslebens zurück. Dorthin, wo das Bewusstsein des Kindes zum ersten Mal aus dem vorgeburtlichen Dunkel hervorgetreten war.

Schwebend, fast schwerelos im Fruchtwasser treibend, hatte der Fetus, das kleine Menschlein, begonnen, sich in Raum und Zeit zu orientieren. Er dehnte und streckte sich, verzog missmutig das Gesicht, lächelte auch, suchte nach seinem Zeh, seinem Daumen. Im vierten Monat erwachte sein Gehörsinn. Das Auf und Ab der mütterlichen Atemgeräusche teilten sich ihm mit, Jochebeds Puls, das Brodeln ihrer Leibessäfte, Jochebeds Stimme. Gleichzeitig von innen und außen hörte er sie, und vom sechsten Schwangerschaftsmonat an begann er die einzelnen Geräusche der Außenwelt zu unterscheiden. Morgens knirschte draußen die Steinmühle, abgeschattetes Sonnenlicht traf seine Netzhäute, Mirjams Jungmädchenstimme rief über den Hof. Aharon schrie zurück, hell, durchdringend, ein Esel plärrte. Und abends erreichte ihn die murmelnde Stimme von Amram, seinem Vater, der sich neben Jochebed an die Herdsteine gesetzt hatte.

Inzwischen füllte der Fetus den ganzen Leibesraum Jochebeds aus, registrierte ihre Bewegungen, fühlte wohlig,

wenn ihre Hände seinen Rücken streichelten, meldete sich aber auch mit Knuffen und Tritten, sobald er sich zu eingengt fühlte. Das war besonders während der Hackarbeit der Fall, wenn Jochebed mit den anderen Frauen in der Arbeitskolonne stand und den harten Lehm aufbrach. Der Rückprall des Hackenstiels, die Stimme des Aufsehers, seine Schläge versetzten das Kind in Dauerschrecken. Wenn Jochebed sich unter seinem Stock krümmte, stieß das Ungeborene wütend um sich.

Schwindelig, noch taumelnd unter dem Ansturm der neuen Gefühlswelten, kehrte der Engel zurück an seinen Bestimmungsort, in die Gegenwartszeit. Nein, eine gute Welt war es nicht, die das Kind in Jochebeds Leib draußen im Land Meri erwartete, eher eine Schreckenswelt.

Das Kind durchbrach in diesem Augenblick den Schoß seiner Mutter und stieß seinen ersten Schrei aus.

»Gib es mir«, sagte Jochebed, nachdem Mirjam seine Haut trockengerieben hatte. »Und halt das Licht, dass ich das Kind sehe.« Noch auf ihren Gebärziegeln kniend, betrachtete sie es von allen Seiten. »Ein schönes, gesundes Kind«, stellte sie zufrieden fest. »Alles ist richtig. Und es hat einen schwarzen Schopf.«

Das Kind drehte seinen kleinen Kopf hin und her. Es suchte nach ihrer Brust.

»Hunger hat es auch schon«, sagte Jochebed.

»Und du hattest dir so sehr ein Mädchen gewünscht, Tante«, meinte Mirjam mitleidig. »Jetzt ist es trotzdem ein Junge geworden.«

»Ja, ein Junge ist es«, wiederholte Jochebed. Dann weinte sie unvermittelt auf, presste den Kleinen an sich und bedeckte ihn mit Küssen und Tränen.

Mirjam trat unruhig von einem Fuß auf den anderen. »Soll ich Onkel Amram holen?« fragte sie besorgt.

Jochebed verneinte stumm und reichte ihr den Kleinen. Dann zog sie sich ihr Amulett vom Hals, eine Hand mit ausgestrecktem Finger gegen den bösen Blick. »Bind es ihm um«, sagte sie. »Und warte, bis du Amram rufst. Ich spüre schon die Nachwehen.« Als sie die Nachgeburt ausgestoßen hatte, erhob sie sich zittrig von den Ziegeln, bedeckte den Gebärtplatz mit Lehm und wusch sich am Wasserkrug. »Jetzt geh zu Amram«, sagte sie und nahm Mirjam den Kleinen ab.

Mirjam huschte ins Haus und fand drinnen Jochebeds Mann, der auf seiner Matte kauerte. Sie nickte ihm zu. »Komm, Onkel«, sagte sie. »Das Kind ist da.«

Amram atmete erleichtert auf. »Ist alles gutgegangen?« flüsterte er, während er sich schwerfällig erhob.

»Ja, beiden geht's gut«, sagte Mirjam und folgte Amram mit dem Licht in den Hof.

Unter dem Schein der Öllampe schlug Jochebed das Tuch auseinander und legte ihrem Mann das Kind in den Arm.

Der Kleine blinzelte. Er hatte seine Händchen zu Fäusten geballt und fuhr sich damit durchs Gesicht.

»Unser Kind«, sagte Amram. »Ein schöner kräftiger Junge.« »Tob soll er heißen«, sagte Jochebed. »Weil er Tob ist, gut und schön.«

»Tob«, bestätigte Amram. »Tob sollst du heißen.«

»Und nun segne ihn«, sagte Jochebed und legte dem Kind die rissige Hand ihres Mannes aufs Köpfchen.

»Ja, segnen will ich dich«, sagte er zu dem Kind, hob seine Augen auf zu den Sternen und sprach: »El Schaddai, der Gott unserer Väter, schenke dir Heil, Leben und Gesundheit, Tob, mein Sohn.«

»Amen«, bekräftigten die beiden Frauen.

Hintereinander betraten sie das Lehmhaus und suchten ihre Schlafplätze auf. Mit dem Kleinen neben sich, fand Jochebed lange keinen Schlaf, während Aharon, Mirjams jün-

gerer Bruder, die ganze Nacht verschlief, in der ein Engel vor dem Haus aufgezogen war, um das Kind zu bewachen.

Ihm war nicht klar, warum es ihn ausgerechnet auf diesen Planeten verschlagen hatte. Auf seinem Weg durch die kosmischen Räume, die wie Schaum übereinander lagen, hatte er die Windschatten der Sterne durchkreuzt, lange Spuren an ungezählten Milchstraßen vorbeigezogen, war in Schleifen durch die Leerräume von Elektronenwolken gestürzt, und überall war er Bewusstseinsfunken begegnet, die wie Streifen und Knoten den Zeitstrom durchflochten. Warum also musste es gerade dieser Planet mit dem Land Meri sein, an dessen Zeitufer ihn der Wirbel gespült hatte? Wie beschmutzt und bedrängt von der Nähe dieser fremdartigen Wesen fühlte sich der Engel jetzt schon. Die gingen mit Gewalt auf ihresgleichen los, brachten unter Rotz, Blut und Tränen eiweißverkleistertes Bewusstsein zur Welt, und ihre Gefühle von Wut, Zärtlichkeit, Hass und Ängsten kochten wie Schleim ineinander.

Doch der Engel, vor dem tausend Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen ist, er wusste, dass er sich seiner Bestimmung nicht mehr entziehen konnte. Seine Zeitreise hatte unwiderruflich begonnen. Ja, und er ahnte, gerade Jochebeds Kind würde er benötigen, unbedingt brauchen, wollte er das Zeitufer dieses Planeten je wieder verlassen. Also postierte er sich vor Amrams Haus, um das Neugeborene vor Meris Gefahren zu beschützen.

Tob war während der Nacht unruhig, und Jochebed reichte ihm mehrmals die Brust, abwechselnd links und rechts, streichelte ihr Kind und flüsterte mit ihm und hoffte, dass bald ihre Milch einschießen werde, um den Kleinen einzuschläfern und zur Ruhe zu bringen.

Noch vor dem Durchbruch des Morgens setzte sie sich auf, ein Bein hochgestellt, das andere untergeschlagen, und legte sich das Kleine zum erstenmal richtig an. Es

saugte kräftig, ohne ihre Brust zu verlieren. Doch über dem Saugen, Trinken und Schlucken schlief es dann plötzlich ein.

»Los, trink weiter«, flüsterte sie ihm zu. »Es ist noch da!« Aber das Kind lag schon schwer in ihrem Arm und lächelte zufrieden und satt in sich hinein.

»Tob heißt du«, flüsterte Jochebed ihm zu. »Vergiss es nicht. Groß und stark sollst du werden.«

Als sie hochschaute, stand Mirjam hinter ihr, an der Hand Aharon, ihren Bruder. Mit großen Augen, noch ein wenig verschlafen, schaute Aharon auf das Neugeborene.

»Wenn er wach ist, kann er mit meinem Gecko spielen«, sagte er, bückte sich und erklärte dem Kleinen: »Es ist eine Mauereidechse. Sie rennt die Wände rauf und runter. Meine ist grün. Gestern habe ich sie erwischt und gefangen.«

Gegenüber räusperte sich Amram. Ein rasselnder Hustenanfall folgte, so laut und durchdringend, dass Tob im Schlaf zusammenzuckte.

»Blas Feuer an und koch Tee für den Onkel«, sagte Jochebed zu Mirjam. »Und du, Aharon, setz dich zu dem Kleinen und erzähl ihm was, wenn er aufwacht und schreien will. Ich geh mich derweil waschen.«

»Und wenn ein Skorpion kommt, hau ich mit dem Stock drauf«, rief der Junge ihr nach.

Amram hatte kaum seinen Tee getrunken, die Schale mit Körnerbrei ausgelöffelt, als auf der Straße schon die Ziegelstreicher herausgerufen wurden. Man hörte Flüche, Verwünschungen, Schlagstöcke, die gegen die Hausmauern trommelten. Hustend kam Amram auf seine Füße, hob das schlafende Kind hoch, murmelte zärtlich mit ihm und drückte seine Backe an das Köpfchen. Dann entfernte er sich humpelnd aus dem Haus, auf dem Rücken den Korb, die Hacke in der Hand.